

Helga Kohler-Spiegel

Im Dialog mit Kollegen ...

*Bericht von einem Bischofsseminar
zum Thema »Initiation«*

**Der oft vermisste Dialog zwischen
Praxis, Wissenschaft und Kirchen-
leitung kann auch gelingen:**

**Im Juli dieses Jahres fand in Salzburg
ein Seminar eigener Art statt.**

**Thema waren pastorale und kateche-
tische Herausforderungen rund um
die Initiationssakramente.**

● Häufig wird beklagt, dass der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Bischöfen bzw. den kirchlich verantwortlichen Personen und den theologischen Fachpersonen, Professorinnen und Professoren, nur wenig stattfindet. So war es eine interessante und – das sei hier schon gesagt – eine gelungene Initiative, Bischöfe und ihre Vertretungspersonen zu einem „Bischofsseminar« einzuladen, an dem sie mit Fachpersonen aus dem Bereich der Universitäten und Hochschulen sowie aus reflektierter Praxis zusammentreffen und sich dort – im eigenen Kreis – offen austauschen können.

Etwa 75 Personen, zahlreiche Bischöfe, Diözesanverantwortliche für Sakramentenpastoral und Sakramentenkatechese sowie ihre Mitarbeiter und (einzelne) Mitarbeiterinnen fanden sich vom 3. bis zum 5. Juli 2007 zu einem »Bischofsseminar« im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg zusammen. Aus zahlreichen Ländern Eu-

ropas, konkret aus Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Deutschland, Polen, Moldawien, Tschechien, der Slowakei, Österreich, Ungarn, Serbien, Rumänien, Kroatien Bosnien, Italien und der Schweiz sind sie der Einladung von Erzbischof Alois Kothgasser nach Salzburg gefolgt. Die Idee zur Tagung geht zurück auf die Projektzusammenarbeit zwischen Walter Kardinal Kasper in seiner Zeit als Bischof der Diözese Rotenburg-Stuttgart und Albert Biesinger, Professor für Religionspädagogik an der Universität Tübingen, und deren Initiativen im Bereich der Sakramentenkatechese. Aus einer Zusammenarbeit mit Erzbischof Kothgasser legte sich der Veranstaltungsort Salzburg nahe.

Die Tage waren geprägt von Begegnung und intensiver Auseinandersetzung zu heutigen Theologien, Möglichkeiten, Herausforderungen und Wegen der Initiation in den verschiedenen Regionen und Bistümern. Inhaltlich richtete sich der Fokus auf pastorale und katechetische Wege und Konzeptionen rund um die Sakramente Taufe, Erstkommunion und Firmung. Spannend war die Zusammenschau aus dogmatischer, liturgischer, pastoraltheologischer und religionspädagogischer Perspektive, verbunden mit reflektierten Erfahrungen aus der praktischen Arbeit in Pfarreien und Seelsorgeeinheiten.

Eröffnet wurde die Tagung durch Erzbischof Alois Kothgasser und Professor Albert Biesinger, die beide aus ihrer jeweiligen Sicht auf die Dringlichkeit hinwiesen, Standards für die zukünftige Initiationskatechese zu entwickeln. Erzbischof Kothgasser mahnte angesichts der vielen, oft unübersehbaren Alltagsverpflichtungen der Bischöfe die Wichtigkeit der Reflexion dieses Themas Initiation an: »Es ist geradezu ein Privileg für uns Bischöfe, sich zwei Tage ganz auf diese zentrale Thematik konzentrieren zu können ...« Albert Biesinger lenkte den Blick auf die allein für Deutschland errechnete Zahl, dass jährlich über eine Million Menschen in der Vorbereitung und der Feier der Initiationssakramente zu begleiten sind: »Jedes Jahr ist Initiation ein katechetisches Großprojekt...«

Überlebensfrage der Kirche

● Walter Kardinal Kasper setzte mit seinem Referat »Warum Initiation für mich als Bischof eine Überlebensfrage der Kirche ist« zentrale Wegmarken für die gesamte Tagung. In seinen Zugängen zum Thema verbanden sich Erfahrungen als Bischof mit Impulsen aus der Perspektive des Kurienkardinals und des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Mit Bezug auf das Apostolische Schreiben »Catechesi Tradendae« von Papst Johannes Paul II. vom 16. Oktober 1979 erläuterte Kardinal Kasper, dass Katechese eine zentrale Aufgabe von Kirche ist. Es ist die zentrale Aufgabe von Kirche insofern, als in der Katechese die Zukunft der Kirche liegt. Deshalb gilt der Qualität der Begleitung von Eltern und Kindern besondere Aufmerksamkeit, Aus- und Fortbildung sind von hoher Bedeutung.

Die Herzen der Menschen werden in der Begegnung bewegt, doch auch Glaubenswissen

und Sprachfähigkeit im Religiösen werden aufgrund der interreligiösen Herausforderungen neu wichtig. Die Einführung in christlichen Glauben verbindet Orthodoxie und Orthopraxie, Katechese geschieht ganzheitlich, sie spricht alle Fähigkeiten des Menschen an, Handeln aus dem

»jährlich über eine Million Menschen in der Sakramentenvorbereitung«

Glauben und Wissen um den Glauben gehören zusammen. Die jüdisch-christliche Tradition hat katechetisches Handeln immer mit Erzählen verbunden, im Jüdischen wird die Frage des Kindes zum Anlass genommen, die Heilsgeschichte zu erzählen: »Wenn dein Kind dich fragt ...« (Dtn 6,20)

Kardinal Kasper betonte eine ganze Reihe von Aspekten, wie Katechese im Anschluss an das Konzil gelingen kann: In der Katechese soll der Glaube der Kirche vollständig und organisch ausgelegt werden, dies muss ganzheitlich und im Blick auf die jeweilige Kultur geschehen. Die »Adressaten« der Katechese sind aktiv und mitverantwortlich am Prozess der Katechese beteiligt. Heutige Standards in Didaktik und Methodik sind notwendig, Katechese geschieht erfahrungs- und lebensbezogen, sie hat eine mystagogische und symbolische Dimension. Katechese ist gemeindebezogen, die Pfarrei sollte der bevorzugte Ort sein, an dem Christsein erfahrbar ist. Katechese dient dem Ziel, die religiöse Dimension im eigenen Leben zu entdecken und das Leben an Jesus auszurichten – oder anders gesagt: Sie will einführen in die gelebte Nachfolge. Katechese ist, so Kardinal Kasper, »Heilige Pflicht« der Kirche, die Gläubigen haben ein Recht darauf, auf diese Art im Glauben unterrichtet zu werden. Als anregend, nachdenklich, vor allem aber bestärkend wurden die Worte von Kardinal Kasper aufgenommen.

Unser Tun und Gottes Tun

● Der erste Vormittag stand unter dem Schwerpunkt von Reflexionen zur gegenwärtigen Situation: Paul Michael Zulehner, Professor für Pastoraltheologie in Wien, referierte zu »Analysen, Störungen und Perspektiven von Initiation«. Ausgehend von Apg 16,14 zeigte er die zwei »trennbaren und doch nicht entflechtbaren Handlungsebenen« auf: unser Tun und Gottes Tun. Ein Blick in die Geschichte ermöglichte, die Entwicklungen und vor allem die Veränderungen der pastoralen Arbeit in weiten Bereichen Europas zu verstehen; aufschlussreich wurden so gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen verständlich. »Die Tradierung des christlichen Glaubens ist heute ungesichert. ... Es gilt daher heute neu, jede (nachwachsende) Generation für das Evangelium neu zu gewinnen ...« Im Anschluss an Berger/Luckmann zeigte Zulehner, welche Faktoren Konversion, also die »gedeihliche Veränderung« gelingen lassen.

Ich selbst hatte die Aufgabe, die katechetischen Herausforderungen der Initiation zu erläutern. Eine Differenzierung zwischen den verschiedenen religionspädagogischen Handlungsfeldern ist notwendig, Selbstverständnis und

»welche Faktoren Veränderung gelingen lassen«

Erwartungen an Katechese müssen gemeinsam reflektiert werden. Katechetisches Handeln ist immer ein Begleiten, Religiöses wird – auf bestmögliche Art – Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zur Verfügung gestellt, damit diese – in einer religiös anregungsreichen Umgebung – auf ihr eigene Weise den Glauben entwickeln und leben können. Katechese braucht Theologie in erfahrungsnaher Sprache, braucht Modelle für

Christsein, braucht entwicklungspsychologische Kenntnisse u.v.m. – vieles ist hilfreich, damit Katechese im Dialog gelingen kann.

Monika Scheidler, Professorin für Religionspädagogik in Dresden, ging auf multikulturelle Aspekte ein. Eindrücklich zeigte sie auf, wie Integration von Katholikinnen und Katholiken aus verschiedenen Kulturen in den Pfarreien gelingen könnte – und wie schwierig diese Integration oft ist. Gerade die Initiations sakramente und die damit verbundenen katechetischen Wege bedürfen integrative und differenzierte Angebote für die Menschen aus verschiedenen Herkunfts- und Migrationskulturen. Hier liegen häufig wichtige kirchliche Möglichkeiten zur Unterstützung von Integration brach, konkrete Impulse zur Umsetzung in der Praxis wurden vorgestellt.

Konkrete Beispiele

● Am Nachmittag ging es um konkrete Zugänge, Albert Biesinger stellte Erstkommunion als Familienkatechese vor, die Arbeit mit konkreten Materialien gab einen praxistauglichen Einblick in diesen katechetischen Weg. Clemens Bieber, Pfarrer in St Laurentius in Kleinostheim aus der Diözese Würzburg (am Rande zu Hessen) zeigte, wie Erstkommunionkatechese vielfältig die Gemeinde weiterentwickelt und »Heimat« schafft. Oft richtet sich der kirchliche Blick auf das, was nur wenig oder nicht gelingt, umso eindrücklicher, anhand konkreter Erzählungen und Bilder mitzuerleben, welche Ideen eine Pfarrgemeinde entwickeln und umsetzen kann – wie Katechese zum Jahreskreis, zu den einzelnen Sakramenten und liturgische Bildung konkret gelingt. Die Erfahrungen in Kleinostheim mit Erstkommunion als Familienkatechese sind empirisch ausgewertet, die Nachhaltigkeit damit belegbar.

Weihbischof Franz-Peter Tebartz van Elst, Diözese Münster, erläuterte als Leiter der Projektgruppe Katechese der Deutschen Bischofskonferenz Initiationskatechese mit ungetauften Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Er betonte die Initiation als »Eingliederung in den Leib Christi, der die Kirche ist«. Drei Lernkontexte sind dafür konstitutiv: »die Lebensgeschichte der beteiligten Menschen ..., die Botschaft des christlichen Glaubens ... und die gottesdienstlichen Feiern ...« Die Priorität beim Katechumenat liege bei der Erwachsenenkatechese, denn: »Nur was unter Erwachsenen gelebt wird, hat eine Chance, unter Kindern und Jugendlichen aufgenommen zu werden.« Zahlreiche Anregungen im Blick auf Glaubensbegleitung mit Ungetauften ergänzten die Ausführungen. Eine Podiumsdiskussion rundete am Abend den Tag ab und half, die vielen Impulse zu verarbeiten und zu »verdauen«.

Kommunikative Katechese

● Am dritten Tag des Bischofsseminar stellten Bernd Jochen Hilberath, Professor für Dogmatik an der Universität Tübingen, und Domkapitular Rudolf Hagemann, der für die Pastorale Planung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart verantwortlich ist, gemeinsam dar, vor welchen Herausforderungen und Möglichkeiten Initiation in größer werdenden Seelsorgeeinheiten steht. Der Ansatz der kommunikativen Theologie zeigte dabei deutlich, wie Kommunikation heute ausgerichtet sein muss, damit katechetische Prozesse gelingen können. Bernd Jochen Hilberath rückte die Perspektive in den Blick, zuerst nach dem theologischen Grundverständnis und nach dem »Wozu« zu fragen. Die Klärung des Ziels ermöglicht anschließend eine Klärung der Frage nach dem Wie. Am Beispiel der Taufe zeigte er auf,

wie die Zielbestimmung der Taufe theologisch notwendig ist, um auf dieser Basis dann das »Wie« der Begleitung zu bestimmen.

Die Konkretisierung ist nur als kommunikativer, als dialogischer Prozess verstehbar. Der Ansatz der kommunikativen Theologie basiert auf der themenzentrierten Interaktion von Ruth C. Cohn und ermöglicht – auch für die Katechese der Initiations sakramente – ein prozessorientiertes, biographisch verortetes, auf Gruppe hin geöffnetes Arbeiten. Die Rollen aller an einem solchen Prozess beteiligten Personen verändern

»zuerst nach dem Warum fragen«

sich. Rudolf Hagemann nahm diese Gedanken auf und konkretisierte sie: Wenn Kirche dazu da ist, um zu evangelisieren, dann ist das »Wozu« von Kirche, Evangelium und Menschen in Kommunikation zu bringen. Oder anders gesagt: Kirche ist – so verstanden – »Sakrament«; »Werkzeug«, den Menschen zum Heil, damit Menschen mit dem Evangelium in Beziehung kommen. Die Berufung aller Christinnen und Christen tritt in den Mittelpunkt, diese sind »Mitarbeiter/innen Gottes«, nicht des Pfarrers.

Seelsorgeeinheiten als Kooperationseinheiten machen eine Differenzierung notwendig, was in der Gemeinschaft vor Ort und was in größeren Einheiten stattfinden kann. So wird die Erfahrung von vielen geteilt, dass – altersbedingt – Kinder ihren Lebensmittelpunkt im eigenen

»Liturgie als Erlebnis«

Dorf haben und deshalb die Erstkommunion sinnvoll vor Ort gefeiert wird, die Firmung hingegen – entsprechend dem Lebensraum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen – in größeren Seelsorgeeinheiten angesiedelt ist. Auch die Strukturen dienen der Grundausrichtung von

Kirche, die Begegnung zwischen Mensch und Evangelium zu ermöglichen und zu fördern.

Im Anschluss daran erläuterte Andreas Odenthal, Professor für Liturgie in Tübingen, wie sich mystagogisches Verständnis in der Liturgie ausdrückt. In unserer heutigen erlebnisreichen Zeit ermöglicht Liturgie ein Erlebnis, das durch nachfolgende Deutung zur Erfahrung wird. »Der Begriff »symbolon« bezeichnet in der altkirchlichen Taufpraxis die Bekenntnisfragen samt dem Akt des Untertauchens ...« Bekenntnis und ritueller Akt zusammen machen das »Symbolon« aus, die Interpretation der eigenen Lebensgeschichte braucht das Wort und den Ritus. »Aus Sicht der Liturgiewissenschaft bildet sinnlich-symbolische Vermittlung des Glaubens qua »Feier« eine notwendige Ergänzung zu einer rational ausgerichteten interpretativen Weitergabe.«

Andreas Odenthal plädierte für »eine feierlich inszenierte, erlebnisstarke Hochform kirchlicher Liturgie, die durch viele andere Gottesdienstformen (>niederschwellige Angebote<) zu ergänzen, nicht indes zu ersetzen ist«. Denn »jede Form katechetischer Bemühung hat mit einem »impliziten« Wissen (tacit knowing) mittels des rituellen Systems kirchlicher Liturgie zu rechnen«. In der anschließenden Diskussion wurden vielfältige Fragen in der Verbindung von Katechese und Liturgie besprochen.

Wozu und Wie

- Ein moderiertes Podium und ein offenes Gespräch am Ende der Tagung bündelten und sicherten die Ergebnisse der Vorträge und Gespräche: Die ganze Tagung hindurch war die Perspektive von Veränderung und Umbruch präsent, manchmal emotional bewegend, immer inhaltlich engagiert, manchmal bis in einzelne

Aspekten konkret durchbuchstabiert. Es wurde deutlich, dass immer wieder das theologische Grundverständnis diskutiert werden muss, um das »Wozu«, die Zielrichtung des pastoralen und katechetischen Handelns zu bestimmen – und um das Tun nicht vom gerade aktuellsten »Wie« bestimmen zu lassen. Dies hilft auch, inhaltliche

»dass Gott sich ereignen kann«

Fragen von den strukturellen Fragen zu differenzieren und auch die Strukturen darauf hin zu befragen, ob sie der Zielrichtung kirchlichen Handelns dienen.

Sakramentenkatechese braucht Räume und braucht Zeit, damit Erlebnisse gemacht und im Gespräch mit anderen reflektiert werden, um so zu Erfahrung zu werden. Zeitlich knapp angelegte Angebote sind nicht zielführend.

Immer wieder wurde daran erinnert, dass Katechese zentrale Aufgabe von Kirche ist, dass sie nicht punktuell stattfinden kann, sondern als Weg zu verstehen ist, den Menschen miteinander gehen. Tröstlich ist, dass zum Tun der Menschen das Tun Gottes kommt, nur beides zusammen kann die Prozesse zur Initiation gelingen lassen.

Auffallend war, dass unter dem Stichwort »Initiation« eine große Vielfalt an Gedanken und Überlegungen sichtbar wurde. Nicht die definitorischen Differenzierungen standen im Vordergrund, sondern die Aufgabe der Bischöfe und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, theologisch verantwortbare und den Menschen nahe Wege zu gehen – bei Taufe, Erstkommunion und Firmung. Im Vordergrund stand die Suche nach Möglichkeiten, dass »Gott sich ereignen kann«, dass Menschen sich ansprechen und anrühren lassen von der Botschaft Jesu. Glaube ist für niemanden ein »Besitz«, sondern blitzt auf – und bleibt ein unabgeschlossener Prozess. Das je-

weilige »Wie« ist nicht ein für allemal zu lösen, heutige Lebenswelten zu erfassen und zu verstehen bleibt eine Herausforderung, ebenso die Ermutigung und die Ermächtigung aller Getauften und Gefirmten, mitzuwirken an der Verkündigung.

Natürlich blieben Fragen offen, selbstverständlich wurden unterschiedliche Konzepte von Kirche, von Evangelisierung und von Sakramentekatechese sichtbar. Dafür braucht es bei einem nächsten Bischofsseminar mehr Raum zum Gespräch und zur offenen Auseinandersetzung auch über Differenzen. Und auch unter den Referentinnen und Referenten werden bei einem nächsten Seminar Personen aus den verschiedenen europäischen Kulturräumen zu Wort kommen.

Begegnung

● Ohne Frage: Neben den hier exemplarisch genannten inhaltlichen Diskursen waren vor allem Austausch und Gespräch unter den anwesenden Personen anregend, die nachhaltigste Ermutigung liegt auch bei einem Bischofsseminar in der Begegnung zwischen Menschen mit ihren

Sorgen, Suchbewegungen und Ideen. Es war faszinierend, wie im Laufe der Tage das Vertrauen unter den anwesenden Kollegen und (den wenigen) Kolleginnen wuchs, die offene Rede und

»offene Rede und gemeinsames Nachdenken«

das gemeinsame Nachdenken brachte eine motivierende Atmosphäre mit sich. Mit Freude wurde besonders wertgeschätzt, dass Walter Kardinal Kasper die ganze Tagung anwesend war und sich so neben der inhaltlichen Arbeit auch viel Gelegenheit zum persönlichen Gespräch bot.

Die Vorträge und Zusammenfassungen der Diskussionen dieses Bischofsseminars werden im Schwabenverlag publiziert. Der Band, herausgegeben von Walter Kasper, Alois Kothgasser und Albert Biesinger, wird Anfang 2008 unter dem Titel »Initiation – Wie die Kirche Zukunft hat« erscheinen. Und – der Wunsch am Ende der Tagung war klar: Es braucht wieder eine solche Tagung, einzelne Sakramente sollen konkret und genau bearbeitet werden. Geplant ist deshalb: Im Juli 2009 wird ein weiteres »Bischofsseminar« zum Thema »Taufe« folgen.